

Hans Ulrich, Schwan von Weidlingen.
Darunter das Siegel des Geschlechts und dasjenige
des Notars.

Tiefe Stille folgte der Vorlesung.
Biermann ist auf einen Stuhl gesunken, ein tiefes
töbliches Erschreden ist über ihn gekommen. Deshalb
also diese seltsame Neulichkeit Friedes mit dem Bilde
droben im Schloß!

Zehntausend Thaler! Welch' eine Riesensumme für
Adeltraut. Großmützig ist Hans Ulrich, der Vater, ge-
wesen, noch bis zuletzt, aber leichtsinnig und unbedacht auch,
sonst hätte er seine Vermögenslage besser kennen müssen.
Friede hatte dem alten Mann leise das Papier aus
der Hand genommen und liest es wieder und wieder mit
leuchtenden Augen und erglühenden Wangen.

Endlich fragt sie leise:
„Ist das Alles, Alles wahr, was hier steht, Herr
Biermann?“

„Alles, mein Kind —“
„Und der schöne, stolze Baron ist wirklich mein Vater
gewesen?“

„Er sagt es ja selbst —“
Friede hat die Hände zusammengelegt, etwas wie
Frohlocken steigt aus ihrer Seele empor. Sie ist nicht
mehr arm, niedrig und verlassen, sie ist Doktor Wolff-
hardt plötzlich ebenbürtig geworden! Sie drückt das
Papier an ihre Brust und wie ein jauchzender Ausschrei
kommt es von ihren Lippen. —

Berwundert folgt Adeltraut dem Rufe ihres alten
Freundes und Beraters. Es muß etwas ganz Wichtiges
sein, daß er nicht heraufkommt zu ihr.

Leise legt sie die Hand auf die Klinke der Thür und
tritt über die Schwelle.

Da sitzt der alte Mann am Fenster und blickt hinein
ins grüne Land.

Mit einem Schritt ist Adeltraut an seiner Seite.

„Guter Onkel —“
„Olling, mein lein lütt Kinting! Ich wünschte, ich
hätte Dir diesen Gang sparen können!“ Er hält ihre
beiden Hände fest und sieht ihr ins Gesicht, über welches
sich jetzt ein trauriges Lächeln breitet.

„Sprich schnell, Onkel — ich wußte gleich, daß es
wieder Unheil ist, was mir droht!“ sagt Fräulein von
Weidlingen trübe.

Der Freischulze reicht ihr stumm des Vaters Testament.
Es ist eine lange, peinvolle Stille, die nun eintritt.
Die beiden Menschen in dem trauten Zimmer wissen ja
genau, was dies Vermächtnis bedeutet. Endlich spricht
Adeltraut zuerst:

„Die schöne Friede ist also meine Schwester, deshalb
ihre Neulichkeit mit Tante Juliette. Du kennst sie, Onkel,
Du weißt, ob sie die Auszahlung des Geldes fordern
wird.“

„Hör' mal, Olling, ich möchte gern, um mein Leben
gern, nein sagen, aber es würde eine Lüge sein. Das
Mädel ist plötzlich wie behert. Vorläufig besteht sie auf
der ganzen Summe, doch hoffe ich, Du wirst sie noch
anderen Sinnes machen.“

„Woher soll ich das Geld nehmen? Ich habe es
nicht!“ Es klingt wie ein Schrei. „Onkel, Du weißt es,
Wenn ich gezwungen werde, ist Schwanthal für die Kinder
verloren; es bleibt nichts anderes übrig, als es zu ver-
kaufen und was dann?“

Adeltraut von Weidlingen erhebt sich und beginnt
im Zimmer auf und ab zu gehen, aber ihre Kniee zittern
und tragen sie kaum. Schwerer und drohender als sonst
hängt die Wolke der Sorge über ihrem Haupte. Das
hätte der Vater ihr und den Geschwistern nicht antun
dürfen! Wie konnte er sie so heimathlos machen, um
dieses fremden Mädchens Willen!

„Olling, ich habe Friede hierher beschieden, sie wird
in wenigen Augenblicken kommen. Fasse Dich, Kinting,
es muß ja noch Alles gut werden!“

„Ich kann sie jetzt nicht sehen, kann nicht mit ihr
unterhandeln!“

„Olling — Du bist doch sonst vernünftig und klug!
Bedenke, es handelt sich um der Zwillinge Wohl und
Glück!“

„Arme, arme Kinder!“ Adeltraut ist wie außer sich.
„Ich kann Euch nicht mehr helfen!“

„Adeltraut!“ Der Freischulze legt die Hand auf
ihre Schulter. „Hier ist Friede! Ich hoffe, Ihr werdet
Euch verständigen!“

Die beiden Mädchen sehen sich Auge in Auge, lange
und wortlos. Adeltraut in bitterer Qual verstummt,
Friede, weil sie ein gutes Wort der Aristokratin erwartet
hat und für Hochmuth hält, was nur Seelenpein ist.

„Ich ahnte nie etwas Derartiges,“ sagt sie endlich
süß. „Wir werden uns in deressen Beide an den Gedanken,
daß wir Schwestern sind, gewöhnen müssen.“

Trotzig und abweisend steht Friede vor ihr.
„Ich bin all' die Jahre so fertig geworden,“ sagt
sie bitter, „denk, ich werde es auch weiter. Ich brand'
keine Schwester und Sie werden wohl auch ohne mich
auskommen. Dem vornehmen stolzen Fräulein kommt
es ein Bißchen unerwartet, daß die Enkelin des alten
Moorwächters mit ihr einen Vater hat. Aber das bleibt
nun einmal so und auch, daß ich Geld von Ihnen zu
fordern habe!“

„Ja, das haben Sie.“ Adeltraut richtet sich stolz
empor, „und eben nur deshalb ist Ihnen mein Vater als
der Ihre willkommen. Oh, Ihre Worte bekunden das
nur zu deutlich!“ Sie winkt dem Mädchen Schweigen.

„Gewiß, Sie haben Geld von mir zu fordern, und Sie
sollen es haben! Weiter aber geht meine Verpflichtung
nicht. Nun, mit der Auszahlung ist hoffentlich das Tisch-
tuch zwischen uns beiden auf immer zerschnitten!“

Friede will heftig erwidern, da sieht der alte Frei-
schulze plötzlich zwischen Beiden. Traurig und vorwurfs-
voll heften sich seine Augen auf die Mädchen.

„Was fällt Euch ein?“ Seine Stimme hebt vor
innerer Bewegung. „Ist das der erste Gruß zwischen
zwei Schwestern? Adeltraut, ich werde irre an Dir!
Und Du, Friede? Wie kannst Du mir ein lieber Haus-
genosse sein, wenn Du diese Wildheit nicht zügelst? Hat
die Natur denn gar kein Einsehen mehr! Aus dem
Doktor Wolffhardt, dem Karl macht sie ein reines Lamm
und dieses Mädchen zur Wildfage.“

Friede wird schneeweiß, als der Alte seinen Neffen
nennt, und Adeltraut erröthet und gedenkt der Stunde,
da sie Wolffhardts Liebe errieth. Und Friede ist es,
Friede, die sein Herz entflammte!

Sie tritt der Schwester einen Schritt näher und
hält ihr die Hand hin.

„Onkel Biermann hat Recht. Wozu wollen wir uns
weh' thun! Wir wollen uns kennen lernen und einan-
der zu verstehen suchen.“

„Nein, wozu? Wenn ich das Geld habe, gehe ich in
die Stadt und lerne singen, dann sehen wir uns so wie
so nicht,“ antwortete Friede trotzig.

„Ja, es ist das Beste so,“ ruft Biermann einzu-
lenken. „Friede hat eine herrliche Stimme, es wäre
schändlich, dieselbe verkümmern zu lassen. Sie hat Unab-
hängigkeitsfinn und Freiheitsdurst und wird auf diese
Weise hoffentlich Großes erreichen.“

Vermischtes.

* Ein dem Kaiser als Schenkung überwiesener
Luftballon wird demnächst seine Fahrten machen. In
Paris wurde im vorigen Jahre ein sogenannter Riesen-
ballon im Auftrage des Stadtverordneten Enders angefertigt.
Die erste Auffahrt hatte nicht den gewünschten Erfolg,
obwohl sich Fachleute von Ruf daran beteiligten. Zur
besseren Verwerthung des Ballons hat der Kaiser bestimmt,
daß er der aeronautischen Abtheilung in Meindorf bei
Berlin überwiesen wird. Man will vor allen Dingen mit
dem Ballon, der vermöge seiner verhältnismäßig großen
Stärke dazu am Besten geeignet ist, die höheren Luftregionen
erforschen, die mit den bisherigen Fahrzeugen nicht erreicht
werden konnten. Wie es heißt, ist beabsichtigt, eine Höhe
von 9000 Metern zu erreichen. Zur Sicherheit der Luft-
schiffer wird künstlicher Sauerstoff mitgeführt; ebenso
sind alle Maßnahmen getroffen, um ein schnelles Sinken
des Ballons zu ermöglichen, falls sich ein Unfall ereignet.
Von der Gasfüllung ist man abgekommen, es soll Wasserstoff
zur Füllung des Luftfahrzeuges, des größten, das je gebaut
wurde, verwendet werden. — Eine zweite Ballonfahrt
über die Alpen beabsichtigt der italienische Kapitän
Spellerini zu machen, da er bei seiner ersten Fahrt
eine direkte Ueberfliegung der gesammten Alpenwelt nicht
erreichte. Der Aufstieg erfolgt Ende August oder Anfang
September in St. Moritz im schweizerischen Kanton Graubünden.

* Der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika
Graf Höpfer hat an die Eingeborenen eine Botschaft gerichtet,
in der es heißt: Ihr wißt, daß der Europäer im Besitz
der dauernden Macht ist. Und die tren zu ihm halten,
werden Ehre und Friede erlangen, aber seine Feinde werden
gestraft werden, wie Ihr früher selbst gemerkt habt. Wer
mit uns gemeinsam arbeiten will, auf daß wir alle etwas
erwerben, der soll es gut haben bei uns, und ich werde
ihm Gehör schenken und ihn in allen seinen Angelegenheiten
unterstützen. Wer aber Krieg anfangen und uns in unrer
Thätigkeit stören will, der soll sich reiflich überlegen und
sich in Acht nehmen. Wo Hunger im Lande herrscht,
wird die Regierung Euch ihren Schutz angedeihen lassen.
Im ganzen Lande wird sie die Wege in Stand setzen
lassen und alle Orte in Frieden erhalten, im Innern und
an der Küste und im ganzen Lande sich der Verwaltung
widmen, damit Ihr in Frieden lebet.

* Ueber die Straßenkämpfe in Saragoßa werden
die folgenden Einzelheiten mitgeteilt: Wegen die beabsichtigte
Zubildungs-Prozession hatten Republikaner und Freidenker
einen Aufruf erlassen. Andererseits waren die Katholiken,
besonders die Carlisten entschlossen, Gewalt mit Gewalt
zurückzuschlagen. Sie versahen sich daher mit Knütteln
und Revolvern. Kaum war die Prozession von der kathe-
dralen abgegangen, als ein juchzendes Pfeifen und die
Rufe: „Nieder mit den Jesuiten! Tod den Pfaffen!“ erschollen.
Die Prozession wurde durch dazwischen geschobene Karren
entzweit geschnitten. Ein jurächtbarer Kampf entwickelte sich.
Die Damen stürzten. An der Spitze des Zuges marschierende
Carlisten und Geistliche schossen fortwährend, zückten Messer
und Schwangen Knüttel und Fahnen. Ein Mann wurde
getödtet und viele durch Messerstiche und Schüsse verwundet.
Die Prozession flüchtete in eine Kirche. Hier begossen die
Antiklerikalen die Thüren mit Petroleum und versuchten
sie anzuzünden. Die Belagerten schossen unablässig. Endlich
gelang es der Gendarmerie, die Ordnung herzustellen.

* Die Franzosen haben Ursache, verstimmt zu
sein, denn ihre Nationalhymne ist deutschen Ursprungs!
Wie wir im Berl. Tgbl. lesen, war die Marschallaise ursprüng-
lich eine deutsche kirchliche Melodie, und zwar die Melodie
des Credo einer Messe. Das Lied wurde zuerst „Schlacht-
lied der Rheinarmee“ genannt. Als die sogenannten Verbän-
deten von Marseille es 1792 nach Paris brachten, wurde
es in Marsellaise umgetauft.

* Berliner Wittfrauen. Aus Berlin wird berichtet:
Der Kremserausflug eines Wittvereins erregte neulich
große Heiterkeit. Die Damen füllten sechs große Kremsen.
In einem befand sich eine natürlich auch aus Damen
zusammengesetzte Musikbande. In einem zweiten Wagen
zogte auf einer Bierkarre ein Stat gespielt; ein anderer
zeigte einen Kaffeeklatsch, und ein vierter, der mit Heringen
und Mettgen austaffirt war, beherbergte eine Kneiprunde.
Das Vereinsbanner wurde von einer städtischen „Fahnen-
wittfrau“ gehalten. Ihr zur Seite saßen zwei mit riesigen
Bappschlüssel bewehrte Damen. Nach dem Passiren des
Brandenburger Thores stimmte man das Lied an. „Ich
bin eine Wittwe, eine kleine Wittwe.“

Nur ein tüchtiger Feind hat gefehlt! Aus
Beking wird der Krz. u. A. geschrieben: Das deutsche
Expeditionskorps war eine sehr gelungene Schöpfung. Die
Truppen aller Waffen waren ausgezeichnet, zu den größten
Leistungen geeignet und bereit. Sie waren eines tüchtigen
Feindes wahrlich werth! Vielen Truppen der 1. und nament-
lich der 2. Brigade wurden gewaltige Anstrengungen zuge-
muthet und besonders in den Hochgebirgscharakter tragenden
Bergländern. Die besten Geschäfte hat der Leutnant
gemacht und besonders der der Kavallerie, in scheinigen
Unternehmungen und selbständigem Auftreten hervortretend.
Am wenigsten in Thätigkeit kam die Masse der Artillerie;
nur einzelne Batterien haben recht schwierige Märsche im
Gebirge machen müssen. Die Gebirgsbatterien haben sich
trefflich bewährt und sind viel zum Feuer gekommen. Eine
Spezialität war die berittene Infanterie. Es haben diese
Berittenen hervorragende Dienste geleistet. Die uns gestellten
Pferde waren zu $\frac{1}{2}$ Australier, zu $\frac{1}{2}$ Amerikaner und im
Allgemeinen gut; viele Australier sogar hervorragend gut.
Ein reiches Feld der Thätigkeit hatten die Pioniere, noch
mehr aber die Eisenbahntrooppe, die ganz Hervorragendes,
sowohl im Bau wie im Betrieb geleistet. Sehr zu loben
ist das Lazarethwesen. Noch nie ist in dieser Beziehung
für Soldaten so gut gesorgt worden. Die Verpflegung
ist immer sehr auskömmlich gewesen. Es hat uns hier
wirklich nichts anderes gefehlt wie ein anständiger Feind.

Räthsel.

In Italien ist eine schöne Stadt,
Die, wenn ihr beigefügt ein i und k,
Den Namen von einer Frau nun hat,
Der einst ein großes Wunder geschah.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nummer:
Rhodesia, Hades, Oder, Dido, Esra, Seide, Ida, Ares.

Marktbericht.

Dresden, 19. Juli. (Produktenbörse.) (Ge-
treidepreise.) Weizen, weißer 170 bis 178 Mk., do. Pa-
fener — Mk., do. brauner 75—78 Mk. 169 bis
175 Mk., do. alter — Mk., do. neuer — Mk.,
russischer, roth 174—180 Mk., amerik. Spring — Mk.,
do. Kansas 170—174 Mk., Roggen, sächsischer 70—74
Mk., 142—150 Mk., preussischer 73—76 Mk. 150—155 Mk.,
russischer 145—150 Mk. Gerste, sächs. 152—167 Mk.,
schles. u. pol. 154—176 Mk., böhm. u. mähr. 169—194
Mk., Futtergerste 130—140 Mk., Hafer, inländischer 153
bis 163 Mk., do. neuer — Mk., russischer 150—159
Mk., Futtermais, Cinquantine 140—147 Mk., rumänisch
großkörn. — bis — Mk., Kartoffeln, alte, per 50 Ko.
2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf. Butter per Kilo
2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Neu, altes, per 50 Kilo
3 Mk. 50 Pf. bis 3 Mk. 80 Pf., Stroh per Schock
40 Mk. — Pf. bis 45 Mk. — Pf.

Reifen, 20. Juli. Butter 1 Kilo Mk. 2,20 bis
Mk. 2,40, Ferkel (180) 1 Stück von Mk. 10,00—18,00,
Huhn 1 Stück Mk. 1,80—2,00, Tauben 1 Paar Mk. 0,80
bis 1,00, Ente 1 Stück Mk. 2,50—3,50, Truthahn
 $\frac{1}{2}$ Ko. Mk. 0,90, Gans, jung, 1 Stück Mk. 4,50—5,50.
Getreidepreise am 20. Juli:

geringe Qualität	mittlere Qualität		gute Qualität	
	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.
Weizen	—	—	15,50	17,20
Roggen	—	—	14,20	14,70
Gerste	—	13,80	14,50	14,60
Hafer	—	14,50	15,00	15,10

Schlachtviehpreise auf dem Viehmarkte zu Dresden. am 18. Juli 1901. Marktpreise für 50 kg in Mark.

Thiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Wkt.	Wkt.
Ochsen:		
1a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	33—36	61—65
1b. Leberreichliche desgl.	33—36	61—65
2. junge fleischige, nicht ausgewachsene — ältere ausgem.	30—32	58—60
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	27—29	54—57
4. gering genährte jeden Alters	23—26	49—53
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtwerthes	31—34	60—62
2. vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	28—30	56—59
3. ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	25—27	52—55
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	22—24	47—51
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	44—46
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	32—35	56—59
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	28—31	51—55
3. gering genährte	24—27	47—50
Schäfer:		
1. feinste Wast- (Bollmischmas) und beste Sauglälber	37—40	58—62
2. mittlere Wast- und gute Sauglälber	35—37	55—57
3. geringe Sauglälber	30—34	40—54
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	35—35	66—69
2. jüngere Mastlamm	—	65—68
3. ältere Mastlamm	—	58—64
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Metzschafe)	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $\frac{1}{2}$ Jahren	45—47	57—59
b) Fetttschweine	45—47	57—59
2. fleischige	43—45	55—57
3. gering entwickelte, sowie Saunen und Eber	40—42	52—54
Antrieb: 1402 Rinder (und zwar 38 Ochsen, 13 Kühe und Kälber, 37 Bullen), 1313 Kälber, 112 Stück Schafvieh, 1718 Schweine, zusammen 3232 Thiere.		
Wechsellag: Bei Ochsen, Kälbern, Kühen und Bullen langsam, bei Kälbern und Schweinen schnell, bei Schafen mittel.		